

Mojib Latif (Hg.)

Vielfalt

Die Kraft der Kontraste



FREIBURG · BASEL · WIEN

Herausgeber: Prof. Dr. Mojib Latif
für die Akademie der Wissenschaften in Hamburg
Redaktion: Wolfgang Grala, Akademie der Wissenschaften in Hamburg
Illustration: Luise Mirdita
Finanziert aus Mitteln der Freien und Hansestadt Hamburg.

Akademie der Wissenschaften in Hamburg
Edmund-Siemers-Allee 1
20146 Hamburg
Deutschland
organisation@awhamburg.de
<https://www.awhamburg.de/essays>

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026
Hermann-Herder-Straße 4, 79104 Freiburg

Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an
produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: © Luise Mirdita

Satz: Daniel Förster
Herstellung: PBTisk a. s., Příbram

Printed in the Czech Republic

ISBN Print 978-3-451-03728-3
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-84289-4
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84292-4

Inhalt

Vielfalt – Die Kraft der Kontraste

Einleitung	9
-------------------------	----------

Wechselwirkungen zwischen Klimawandel und dem

Rückgang der biologischen Vielfalt	17
---	-----------

Greenwashing statt Taten	20
--------------------------------	----

Im Endspiel um die Zukunft	20
----------------------------------	----

Ein 33 Jahre altes Versprechen, das Schlimmste zu verhindern	21
--	----

Gesundheitsnotstand durch Klimawandel und Artensterben	23
--	----

Die Erde als Gesamtheit	24
-------------------------------	----

Ein Teufelskreis	25
------------------------	----

Wissensvielfalt in der globalen Klimapolitik	27
---	-----------

Nach bestem Wissen	28
--------------------------	----

Indigenes und lokales Wissen	29
------------------------------------	----

Ursprünge der Auseinandersetzung mit indigenem Wissen	31
---	----

Die Anerkennung epistemischer Vielfalt in der globalen Klimapolitik	32
---	----

Quo vadis?	34
------------------	----

Polykrisen und die Zukünfte der Gegenwart	39
--	-----------

Mögliche Zukünfte jenseits von Resignationen und Luftschlössern	40
---	----

Plurale Ökonomien	41
-------------------------	----

Vielfältige Zukunftsentwürfe als Praxis und Vorstellung	42
---	----

Polykrisen und die zukunftsweisende Gegenwart	43
---	----

Vielfältige Zukunftsentwürfe für den Ostseeraum	44
---	----

Die Vielfalt des Wirtschaftens	47
---	-----------

Die Einfalt ökonomischen Denkens	48
--	----

Einfalt wirkt! – Ökonomisierung und Vulnerabilität	50
--	----

Die Vielfalt ökonomischen Denkens: Plurale Ökonomik	52
---	----

Die Vielfalt ökonomischer Praxis: Plurale Ökonomien	53
---	----

Fazit	56
-------------	----

Vielfalt und Meritokratie	59
Meritokratie als moralische Grammatik	61
Meritokratie im Fokus	62
Bildung als Sortiermaschine der Leistungsgesellschaft	63
Vielfalt der Gesellschaft, Verengung der Wege	65
Vielfalt als Bedingung gelingender Meritokratie	66
 Von der Vielfalt zur Einigung – Auf der Suche nach der gerechten Wahl	 69
Schon kleine Verfahrensänderungen haben große Auswirkungen	72
Bonn versus Berlin	73
Man muss keine Wähler beeinflussen, um Wahlen zu manipulieren	74
Geburt und Tod der Sozialwahltheorie	76
Von Politik zu Popkultur	77
Partizipation mit Tücken	79
Vielfalt als Vorteil – und als Herausforderung	80
 Vielfalt als Erkenntnisquelle	 83
Die Fiktion des Wir	85
Zugehörigkeit auf Bewährung	86
Sicher für wen?	87
Vielfalt ist notwendig	89
Fragen wir genauer nach	90
 On Being British but not English: Multikulturalismus und Nationalität in Andrea Levys Roman Small Island	 93
Weltstadt London	94
Being English or Being British	95
»Small Island« als Black British Fiction	96
Empire Windrush	97
Perhaps we should shake hands	99
Identität als Prozess	101
Differenz und Mitmenschlichkeit	103
 Religiöse Vielfalt auf dem Kiez	 107
Dänische Toleranzpolitik vor Hamburgs Mauern	108
Christliche Vielfalt auf der Kleinen und Großen Freiheit	110
Das jüdische Altona	112
Vom Beten zum Feiern	113

Gegen eine eintönige Welt voller roter Rosen. Die vielfältige Gestaltungskraft der Sprache.	117
Die Namen der Rosen	118
Vielgestaltig frei	119
Worte und Wahrnehmung	120
Rosen klettern nicht	121
Welt gestalten	123
Nuancenreichtum	125
Vielfalt bewahren, Vielfalt gestalten	126
 Mehrsprachig – aber kein Babel: Sprachenvielfalt im Reich der Karolinger	 129
Ideal der Einheit trotz Völkervielfalt	132
Die Straßburger Eide	134
Mobilität und Mehrsprachigkeit	137
Sprache als Social Marker?	138
 Vielfalt bei der Analyse von Manuskripten	 143
Vielfalt der Handschriftlichkeit	144
Geisteswissenschaftliche Ansätze	145
Naturwissenschaftliche Ansätze	147
 Digitale Zwillinge von Führungskräften – Wie KI zur Gefahr für Vielfalt wird	 153
Der Begriff des digitalen Zwillings	154
Digitale Zwillinge in der Praxis	155
Argumente für agentische KI	156
KI wider die Vielfalt?	157
Für eine Wertschätzung »ineffizienter« Vielfalt	159
Ein Plädoyer für Verweigerung	161
 Die Weisheit der Vielen und die Vielfalt der Weisheit	 165
Kollektive Intelligenz bei RTL	166
Ein Urnenexperiment	167
Trügerische Kaskaden	167
Scheinbare Mehrheiten	168
Mehr Qualität wagen	169
Ungeahnte Relevanz	169
Akademischer Eigensinn	170
Epistemische Tugenden	171

Automatisierung und Vielfalt	173
Vielfalt in unserer Welt	174
Vielfalt der Technik	175
Automatisierung als Chance und Risiko für Vielfalt	176
Automatisierung ist nie neutral	177
Vielfalt als Ressource	178
Vielfalt durch allgemeine Zugänglichkeit von Automatisierung	179
Ist zu viel Vielfalt in der Automatisierung schädlich?	180
Fazit	182
 Vielfalt als Produktivkraft und Krisensymptom von	
Wissenschaft	185
Zu viel an Vielfalt?	187
Produktive Widersprüchlichkeit	189
Krise der Wirklichkeit?	191
Ludwik Flecks Intervention	194
Forschungsgemeinschaft im KZ	199
Totale Einheitswissenschaft	200
Es kommt darauf an	204
Erkenntnis in Gemeinschaft	205
 Die Beitragenden	211
 Zur Akademie der Wissenschaften in Hamburg	223

Vielfalt – Die Kraft der Kontraste Einleitung

Ganz intuitiv verstehen wir Vielfalt als einen durchweg positiv konnotierten Begriff. Eine reiche Auswahl, ein breites Spektrum interessanter Kontraste und ein tiefer Fundus an Perspektiven versprechen Lebendigkeit statt Langeweile und bewahren uns vor geistiger Einfalt. Doch Vielfalt ist kein abstraktes Ideal, sondern eine Bedingung des Lebens selbst.

In der Natur wird die funktionale Kraft der Vielfalt am greifbarsten. Vielfalt ist hier gleichbedeutend mit Systemstabilität: Sie sichert sauberes Wasser, Nahrung und fruchtbare Böden. Vielfältige Tier- und Pflanzenarten machen Ökosysteme wehrhaft gegen Krankheiten oder auch Klimawandelfolgen. Vielfalt ist hier keine Option, sondern eine Überlebensstrategie.

Die in der Natur bestehende Notwendigkeit der Vielfalt findet ihre Entsprechung in der frühen menschlichen Wahrnehmung. Schon früh lernen wir, unsere Umwelt zu kategorisieren: Bereits Säuglinge identifizieren soziale Merkmale in Gesichtern und Sprache.¹ Diese Fähigkeit zur Differenzierung ist anfangs wertfrei, weitet sich jedoch im Vorschulalter zu Vorlieben für die eigene Bezugsgruppe aus, woraus sich Stereotype festigen können.² Entgegen einem weitverbreiteten Klischee sind Kinder also keineswegs blind für Unterschiede,

wenn sie geboren werden. Das Problem ist nicht das Erkennen der Unterschiede, sondern deren Hierarchisierung und Abwertung, die Kinder durch das Lernen von Erwachsenen übernehmen.

Dabei ist soziale Vielfalt ein handfester Vorteil. Wenn unterschiedliche Erfahrungen und Sichtweisen miteinander kontrastieren, werden Möglichkeiten sichtbar und es können durchdachte Entscheidungen getroffen werden. Vielfalt macht eine Gesellschaft anpassungsfähiger und hilft, blinde Flecken in der eigenen Wahrnehmung zu vermeiden. In der Öffentlichkeit wird dieses Thema unter dem Begriff Diversität diskutiert. Die sprachliche Herkunft des Wortes ist sehr aufschlussreich. Das lateinische Wort *diversitas* bedeutet in erster Linie Verschiedenheit und Gegensätzlichkeit, nicht unbedingt Harmonie oder Reichtum. Dies mag die emotionale Schärfe der heutigen Debatte erklären, da sie echte Unterschiede und damit auch Reibungsflächen anspricht.

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass herrschende Gruppen oft eine gesellschaftliche Einfalt erzwingen wollten. Menschen mit anderen Meinungen, Identitäten oder Lebenswegen wurden im Namen einer vorgeschriebenen Einheit des Volkes, des Glaubens oder der Nation ausgegrenzt und verfolgt. Dass wir Vielfalt heute in weiten Teilen als Gewinn verstehen, ist das Ergebnis eines tiefgreifenden kulturellen Wandels. Dieser Fortschritt wurde maßgeblich durch bürgerrechtliche Bewegungen und den mutigen Einsatz einzelner Personen für Gleichberechtigung erkämpft. Ihr Engagement legte den Grundstein für eine demokratische Kultur, die Unterschiede als notwendigen und stabilisierenden Teil einer freien Gesellschaft begreift.

Auch heute noch hat die Vielfalt Feinde. Der Pluralismus ist das erste Opfer, wenn Autokraten an die Macht kommen. Errungenschaften der Frauenbewegung werden infrage gestellt und die Mittel für Antidiskriminierungsstellen gekürzt. Die Autonomie von Universitäten, Medien und Schulen als Räume für kritische, zivilgesellschaftliche Vielfalt wird bedroht. Bestimmte Themen, etwa die Geschlechterforschung, die Klimawissenschaft oder die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte, werden gezielt aus Forschung, Bildung und Diskurs verdrängt. Doch die Vielfalt wird nicht nur von autoritären Kräften bedroht. Die Bedrohung der Vielfalt zeigt sich auch dort, wo politische Zustände als alternativlos deklariert werden.

Die Idee, dass kollektives und solidarisches Handeln echten gesellschaftlichen Fortschritt und grundlegenden Wandel bewirken kann, wird heute oft als Ideologie abgetan. Vorschläge wie ein Mindestlohn, Höchstgrenzen für Mieterhöhungen, ein Tempolimit oder gebührenfreie Studiengänge werden dann als utopisch abgewiesen. Man beruft sich auf vermeintlich objektive Sachzwänge, um die politische Vielfalt auf »marktkonforme« und »international konkurrenzfähige« Lösungen zu begrenzen. Das würde jedoch bedeuten, unsere heutige Form des Lebens und Wirtschaftens mit dem Glauben an unendliches Wachstum bei begrenzten Ressourcen, wachsender sozialer Ungleichheit und dem Vorrang kurzfristiger wirtschaftlicher Interessen als einzig denkbare Gesellschaftsordnung akzeptieren zu müssen.

»Die Zukunft hängt von uns selbst ab, und wir sind von keiner historischen Notwendigkeit abhängig.« Karl Popper kritisierte bereits Anfang der 1940er Jahre, wie totalitäre Ideolo-

gien ein geschlossenes Geschichtsbild nutzten, um politische Alternativlosigkeit zu behaupten.³ Eine Vielfalt an Möglichkeiten macht die Zukunft unvorhersehbar. Dies ist keine Schwäche, sondern das eigentliche Versprechen einer offenen Gesellschaft. Die Vielfalt denkbarer Zukünfte kann gerade in Zeiten düsterer Aussichten Hoffnung machen. Eine andere Welt ist möglich.

Die Möglichkeit, Industrie und Gesellschaft auf nachhaltige Energien umzustellen, also Wohlstand ohne Kohle, Gas oder Atomkraft und eine Mobilität durch öffentliche Verkehrsmittel und Elektroautos, wurde lange als Wirklichkeitsfern abgetan. Dahinter standen oft die Beharrungskräfte derjenigen, die am Weiterbetrieb alter Technologien gut verdienten. Eine Vielfalt an Entwicklungsoptionen wurde also von denen verhindert, die vom Ist-Zustand profitierten. Die Folgen tragen wir heute, da die späte Korrektur teuer ist.

Um das Ziel zu erreichen, den Klimawandel auf deutlich unter zwei Grad zu begrenzen, fordert der Weltklimarat tiefgreifende Veränderungen in Industrie, Energie und Verkehr. Dieser Wandel weckt Widerstände. Wenn die Politik jedoch davor zurückweicht, verschiedene Entwicklungspfade offen zu diskutieren, zementiert sie fatale Wege und gefährdet die demokratische Substanz. Ein Klimaschutz, der sich auf Greenwashing und zahnlose Abkommen beschränkt, wird entpolitisiert und nimmt uns die Sicht auf echte Alternativen. Politischer Streit um verschiedene Wege ist zwar anstrengend, doch nur der Kontrast unterschiedlicher Positionen erhält die Demokratie lebendig. Er erinnert uns daran, dass Geschichte nicht alternativlos oder starr verläuft, sondern kontingent ist, also durch unser Handeln gestaltbar bleibt. Indem wir eine

breite Vielfalt an Ideen, Visionen und Theorien fördern, bewahren wir uns die Möglichkeit, Krisen konstruktiv anzugehen, sie so gut wie möglich zu bewältigen und eine bessere Zukunft zu gestalten.

Ist die Zukunft offen, wird die Wissenschaft zur entscheidenden Quelle neuer Denkpfade. Derzeit sind an deutschen Hochschulen fast 2,9 Millionen Studierende eingeschrieben, was gegenüber dem Jahr 2001 einem Anstieg von über einer Million entspricht. Der Frauenanteil unter den Studierenden beträgt heute schon 51 Prozent.⁴ Der Anteil an Professorinnen nimmt ebenfalls stetig zu und liegt heute bei 30 Prozent, wenngleich diese Entwicklung langsamer verläuft.⁵

Auf inhaltlicher Ebene differenziert sich die Wissenschaft immer weiter. Allein in den vergangenen zehn Jahren ist die Zahl der Studiengänge um 27 Prozent gestiegen, sodass das Studienangebot mit über 22 000 Programmen eine historische Vielfalt erreicht hat.⁶ Es bleibt jedoch die kritische Frage, ob diese immense Auswahl noch fassbar ist oder ob sie bereits in eine Überforderung der Hochschulen umschlägt. Ähnliches gilt für die Forschung, in der inzwischen jährlich über drei Millionen wissenschaftliche Artikel im Peer-Review-Verfahren geprüft und publiziert werden. Die Digitalisierung und der akademische Wettbewerb, in dem Publikationen als zentraler Leistungsnachweis gelten, erzeugen eine Flut an Informationen. Dieser Prozess kostet nicht nur wertvolle Zeit, sondern erschwert es auch, bedeutende Neuerungen in der Masse zu identifizieren. So verschiebt sich der Fokus zunehmend von der Qualität zur Quantität.⁷

Angesichts der wachsenden Unübersichtlichkeit bedarf es verlässlicher Instanzen, die wissenschaftliche Orientierung

bieten. In der Tradition klassischer Gelehrtenvereinigungen bietet die Akademie der Wissenschaften in Hamburg einen solchen Ort der kritischen Reflexion. Sie sichtet bestehendes Wissen, ordnet es ein und setzt inhaltliche Schwerpunkte. Die interdisziplinäre Vielfalt ihrer Mitglieder ist dabei ihr wichtigstes Fundament. Sie eröffnet einen intellektuellen Freiraum für den konzentrierten, fächerübergreifenden Diskurs. Durch grundlagenorientierte Langzeitprojekte bewahrt die Akademie thematische Tiefe und widmet sich weitreichenden Zukunftsfragen, unabhängig von den kurzlebigen Rhythmen des Wissenschaftsbetriebs.

Ein besonderes Anliegen ist es mir, dass die Ergebnisse dieses Wirkens auch für die Gesellschaft sichtbar werden. In diesem Band widmen sich 16 unserer Mitglieder und Young Academy Fellows dem Thema Vielfalt. Dass dieses Buch Ihre Aufmerksamkeit gefunden hat, ist in der heutigen Zeit keineswegs selbstverständlich. Die erwähnte Vervielfältigung des Wissens macht auch vor dem Buchmarkt nicht halt. Während unser Essayband vor 60 Jahren noch mit etwa 24 000 Neuerscheinungen konkurriert hätte, erscheinen heute jährlich mehr als doppelt so viele neue Bücher in Deutschland.⁸

Daher danken wir Ihnen herzlich, dass Sie dieses Buch im Laden gewählt oder es für Ihre Schulklasse im Rahmen unseres kostenlosen Angebots bestellt haben. Als Open-Access-E-Book ist es frei zugänglich, genau wie die Vorgängerbände dieser Reihe zu den Themen Gerechtigkeit (2023), Wahrheit (2024) und Freiheit (2025). Im Jahr 2027 wird der Nachfolger zum Thema Sicherheit erscheinen. Die Texte werden fortlaufend bereits jetzt auf unserer Webseite veröffentlicht: www.awhamburg.de/essays.

Ich wünsche Ihnen eine spannende und erkenntnisreiche Lektüre.

Prof. Dr. Mojib Latif

Präsident der Akademie der Wissenschaften in Hamburg

Anmerkungen

- 1 Anzures, G. et al. (2010). Categorization, categorical perception, and asymmetry in infants' representation of face race. In: *Developmental Science*, 13 (4), S. 553–564.
- 2 Liberman, Z., Woodward, A. L., Kinzler, K. D. (2017). The Origins of Social Categorization. In: *Trends in Cognitive Sciences*, 21(7), S. 556–568.
- 3 Rhodes, M., Baron, A. (2019). The Development of Social Categorization. In: *Annual Review of Developmental Psychology*, 1, S. 359–386.
- 4 Popper, K. R. (2003). *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. Band I und II. Tübingen: Mohr Siebeck.
- 5 Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (2024). Statistische Daten zu Studienangeboten an Hochschulen in Deutschland. Wintersemester 2024/2025. Statistiken zur Hochschulpolitik 1/2024. Online verfügbar unter: https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-03-Studium/02-03-01-Studium-Studienreform/HRK_Statistik_BA_MA_UeBrige_WiSe_2024_25.pdf (abgerufen am 11.03. 2026).
- 6 Statistisches Bundesamt (2025). 30 % Frauenanteil bei Professuren an Hochschulen 2024. Pressemitteilung vom 12. Dezember 2025. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/12/PD25_442_213.html (abgerufen am 11.03. 2026).
- 7 Siehe Anmerkung 4.
- 8 National Science Board, National Science Foundation (2023). Publication Output by Region, Country, or Economy and by Scientific Field. Science and Engineering Indicators 2024. Alexandria, VA. Online verfügbar unter: <https://nces.nsf.gov/pubs/nsb202333> (abgerufen am 11.03. 2026).
- 9 Börsenverein des Deutschen Buchhandels (o. J.). Buchproduktion. Online verfügbar unter: <https://www.boersenverein.de/markt-daten/marktforschung/wirtschaftszahlen/buchproduktion/> (abgerufen am 11.03. 2026).



Wechselwirkungen zwischen Klimawandel und dem Rückgang der biologischen Vielfalt

Von Mojib Latif, 25. Januar 2025

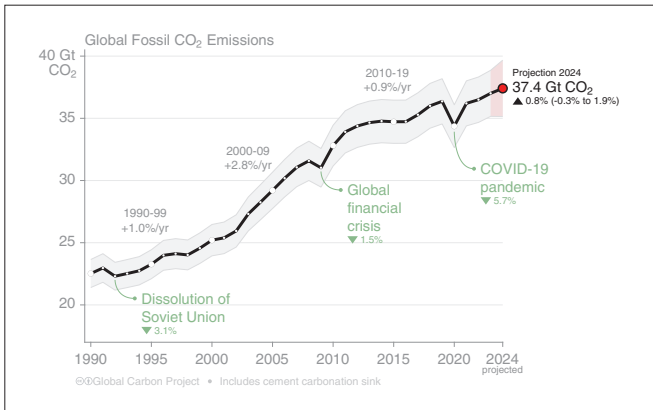
Wechselwirkungen zwischen Klimawandel und dem Rückgang der biologischen Vielfalt

Von Mojib Latif, 25. Januar 2025

Trotz einer Vielzahl an Umweltkonferenzen steigen die Kohlendioxidemissionen und Temperaturen unaufhörlich, während die biologische Vielfalt schwindet. Wir müssen gemeinsam handeln, um die globale Erwärmung zu begrenzen und das Artensterben zu stoppen.

Die Menschen sehen sich gewaltigen Umweltproblemen gegenüber. Aber sollte der Mensch nicht weise genug sein, das zu tun, was zu seinem Wohl notwendig ist? Das fragte bereits 1972, vor mehr als einem halben Jahrhundert, Maurice Strong als Generalsekretär der ersten Weltumweltkonferenz, der sogenannten Stockholm-Konferenz.¹ Allein die Herausforderung, vor der wir bei der Begrenzung der globalen Erwärmung stehen, ist riesengroß, und es hat nicht den Anschein, dass die Staatengemeinschaft das Klimaproblem ernsthaft angehen will. So hat 2024 der weltweite Ausstoß des Treibhausgases CO₂ erneut einen historischen Höchststand erreicht, ebenso wie die durchschnittliche Temperatur an der Erdoberfläche. Im Vergleich dazu sind die bisherigen weltweiten Klimaschutzanstrengungen aberwitzig klein.

Wechselwirkungen



Globale fossile CO₂-Emissionen seit 1990

(<https://globalcarbonbudget.org/gcb-2024/> University of Exeter

globalcarbonbudget Creative Commons Attribution 4.0 International)

So hatte die letzte Weltklimakonferenz, schon die insgesamt neunundzwanzigste ihrer Art, im aserbaidjanischen Baku keine nennenswerten Ergebnisse hervorgebracht und reihte sich in die lange Liste gescheiterter Umweltkonferenzen ein. 2024 fanden vier UN-Treffen zu den Themen Artensterben, Klimawandel, Plastikmüll und Wüstenbildung statt. Alle Konferenzen sind krachend gescheitert und endeten mit einem Minimalkonsens, was die Welt in Sachen Umweltschutz nicht weitergebracht hat. Und dies trotz der vollmundigen Versprechungen von Regierungschefs aus vielen Ländern, dass man den Planeten besser vor Ausbeutung und Zerstörung schützen wolle, ein Ritual, das sich Jahr für Jahr wiederholt, wenn Umweltkonferenzen anstehen, ohne dass es dann erwähnenswerte Fortschritte beim Umweltschutz gegeben hätte.

Greenwashing statt Taten

Ankündigungen, ohne Taten folgen zu lassen, oder das allseits beliebte Greenwashing werden uns bei der Bewältigung der globalen Umweltprobleme nicht helfen. Sie lassen die Zeit verstreichen, die uns noch bleibt, um wenigstens mit einem blauen Auge davonzukommen, d.h. die Erde nicht gänzlich ihr lebensfreundliches Gesicht verlieren zu lassen. Hinzu kommt, dass in immer mehr Ländern Politiker an die Schalthebel der Macht gelangen, die Umweltprobleme leugnen oder als nicht wichtig erachten. So wie Donald Trump, der Ende 2024 ein zweites Mal zum US-Präsidenten gewählt wurde und noch am Tag seiner Amtseinführung erneut aus dem Pariser Klimaabkommen ausgetreten ist.

Im Endspiel um die Zukunft

Wenn man sich unvoreingenommen in der Welt umschaut, wird es offenbar: Wir befinden uns inmitten eines Endspiels. Damit meine ich nicht nur die rasant steigenden Temperaturen, die für sich genommen bereits für Millionen Menschen zu einer Bedrohung geworden sind, etwa durch Hitze, Dürren, Brände, Starkregen, Überschwemmungen oder die immer schneller steigenden Meeresspiegel. Vergessen wir bitte bei all der gerechtfertigten Sorge um die bedrohliche Klimaentwicklung nicht die anderen durch die Menschen verursachten globalen Umweltprobleme wie den Rückgang der biologischen Vielfalt zu Land und in den Meeren. Hinzu kommt, dass der Klimawandel das Artensterben beschleunigt.